

# Der Kunsträumer

Verschlungene Pfade führten den Mann mit dem einsamen K im Namen durch viele Lebensräume hin zum Museumsbau von Richard Meier: Matthias Wagner K leitet seit 2012 das Museum für Angewandte Kunst – und hat dort nicht zuletzt das Kaffeetrinken aus dem Gerippten eingeführt. Ihm widmen wir Folge 156 unserer Serie „Der rote Faden“, in der wir Menschen vorstellen, die Besonderes für Frankfurt leisten.

Stellen wir uns vor, er wäre ein Exponat in seinem Museum. Er hätte sich den schönsten Standort ausgesucht, der seine Person zum Strahlen bringt: Vor dem in wunderbar schillernden Farben gewebten Seidenvorhang des Künstlers Olaf Nicolai. Er selbst, der Museumsdirektor, verbirgt sich in einem grauen Anzug mit brauner Krawatte, wie sie nur sehr modebewusste Männer zu tragen wagen – und die vortrefflich den Farbton der Augen betont. Augen, die von dicht an dicht stehenden schwarzen Wimpern bekränzt sind. Matthias Wagner K hebt das Kinn, richtet den Blick nach oben, steht mit beiden Beinen fest auf dem Boden. Wie das K in seinem Namen, wird er später sagen, „nach vorne offen“. Selbstvertrauen und Zuversicht ausstrahlend. Der Auslöser des Fotoapparates klickt.

## Verschlungerer Pfad

Würde er nun die Einführung zu sich selbst halten, nähme er uns im Geiste an die Hand. Um uns über einen verschlungenen Pfad durch viele Jahre seines Lebens hindurch direkt an den Ort zu führen, an dem seine ganz persönliche Geistesgeschichte ihren Anfang nahm: Ins Wohnzimmer von Oma und Opa

„Ich hatte so einen Hunger nach dem Anderen. Wollte andere Kosmen sehen und in sie eintauchen, mich nicht immer nur mit dem eigenen beschäftigen.“

Matthias Wagner K

in Jena. Vier, fünf Jahre ist er da alt, geboren 1961 im Jahre des Mauerbaus. Der Opa erblindet, die Oma liest ihrem Mann Romane der Weltliteratur vor. Jeden Tag zwei Stunden lang. Der einzige Enkel macht's sich gemütlich und hört zu. Begibt sich mit Oma und Opa auf imaginäre Reise in ferne Welten: Juan Carlos Onetti begleiten sie nach Südamerika, Halldór Laxness entführt sie nach Island, mit Jules Verne reisen die drei in 80 Tagen um die Welt. Die Großeltern, beide im Berufsleben Lektoren im Fischer Verlag in Jena, sind welttoffen, sind herumgekommen. Bis die DDR den Riegel vorschleibt. Das Lesen übernimmt nun die Reiseleitung und damit geben die Großeltern sich selbst und ihrem Enkel Raum zur geistigen Entfaltung und zum Träumen. Ein Raum, den Wagner K in seinem Leben immer wieder aufsuchen wird. Sei es als Künstler, Kurator oder Museumsdirektor.

Heute ist sein Traumraum das Museum für Angewandte Kunst

des Architekten Richard Meier. Matthias Wagner K räumte es als erste Amtshandlung 2012 frei von Einbauten, die die Sichtachsen des modernen Baus störten, und gab damit dem Haus seinen großzügigen, offenen Charakter und Charme zurück. In diesem Haus findet sich Wagner K wieder. Findet Räume, die er mit Ausstellungen bespielen kann wie einst als junger Mann die Theaterbühne in Erfurt.

Hier kann er Bedeutungswelten schaffen und Besucher auf Pfade zu neuen Sinnzusammenhängen locken. Der so schiefernd schöne Vorhang zum Beispiel. Das Werk mit dem Titel „Warum Frauen gerne Stoffe kaufen, die sich gut anfühlen“ hat der Museumsdirektor selbst für die Ausstellung „Vom Verbergen“ ausgesucht. Hinter ihm versteckt sich die Geschichte der „Arbeitslosen von Marienthal“. Menschen, die in den 30er Jahren schlagartig arbeitslos wurden, als ihre Seidenweberei mangels Aufträgen für immer die Pforten schloss. Die erste Studie zu den Folgen von Langzeitarbeitslosigkeit wurde damals in Auftrag gegeben und gilt heute als Meilenstein der empirischen Sozialforschung. Denkanstöße wie diesen will Wagner K in seinem Museum geben. Dazu braucht es, und er erklärt damit ein weiteres Schlüssel-

wort seines Denkens neben „Pfad“ und „Raum“, den „Kontext“. „Dinge lassen sich erst in ihrem Kontext begreifen. Oder lassen sich erst verstehen, wenn man ihre Geschichte kennt“, sagt er. Das gilt auch für Menschen. Raum, das ist Wagner Ks Lebens- thema. Also schauen wir uns seinen ersten Traumraum etwas genauer an und nähern uns dem Jungen durch die Augen der Großeltern, um den späteren Museumsdirektor in ihm zu entdecken: Vom Opa lernt er das Schachspielen und das Sammeln und Sortieren von Briefmarken, hinter denen sich fremde Kulturen entfalten. Die Oma geht mit ihm in das von Ernst Haackel gegründete Phyletische Museum in Jena. Dort lernt er einen Professor kennen, seinen Mentor, wie er sagt. „Ich habe da Zusammenhänge begreifen gelernt: Dass die Schmetterlinge in den 50er, 60er Jahren kleiner wurden wegen der Pestizide in der Umwelt. Ich habe gezeigt bekommen, wie Tiere präpariert werden. Und erstmals verstanden, was Darwins Abstammungslehre bedeutet, die Entwicklung der Arten.“ Die Sternwarte liegt in der Nähe und der botanische Garten: Im Grundschulalter wird Matthias Wagner K zum Entdecker der Komplexität der Welt. Das K ohne Punkt dahinter ist ihm da noch nicht bewusst. Sein Opa hat es sich für Matthias ausgesucht und als Künstlernamen in den Pass eintragen lassen. Der Buchstabe soll ihn von den vielen Wagners unterscheiden, vor allem von jenem Komponisten, der den Großeltern so missfällt. Warum ein K? Das hat er den Opa nie gefragt. „Des Klangs wegen, vielleicht.“

Nicht nur das K im Namen, auch, dass es einen unüberwindbaren Grenzzaun um sein Land herum gibt, nimmt er als Kind nicht

wahr: „Ich hatte damals das Gefühl, dass die Welt sehr groß ist“, beschreibt er heute seine damalige Sicht, „für mich war eine Welt in den Dingen, in der Literatur.“ Mit dem Umzug nach Erfurt öffnet sich für den Achtjährigen ein weiterer faszinierender Raum, in dem er sich sein Leben lang gerne aufhalten wird. Den der Kunst. Ein Zeichnungswettbewerb liefert ihm den passenden Schlüssel dazu: Wer malt die schönste Iris? Seine Kulizeichnung überzeugt die Jury und er gewinnt den ersten Preis. Fortan besucht er bis kurz vorm Abitur Zeichenkurse bei seinem nächsten Mentor, dem Erfurter Kunstprofessor Albert Habermann.



Auch im Sitzen mit beiden Beinen fest auf dem Boden: Matthias Wagner K.

Foto: Salome Roessler

Kritischer Freigeist  
Erst Jahre später bekommt er doch noch die Grenzen der DDR-Gesellschaft zu spüren. Kritischer Freigeist, der er von Haus aus ist, verweigert er nach dem Abitur den Wehrdienst und verbaut sich damit den Weg zum Kunststudium. Dennoch bewegt er sich weiter in Künstlerkreisen: Am Theater in Erfurt findet er einen Job. Das Theater fasziniert ihn, wieder ein neuer Raum, den es zu bespielen gilt, die Bühne. Zunächst als Beleuchter, dann als Bühnenbildner. Er beobachtet und lernt die Kunst der Inszenierung, der Dramaturgie. Darauf baut er heute auf, wenn er eine Ausstellung in Szene setzt. Wohl durchdacht werden die Werke in den Räumen des Museums für Angewandte Kunst platziert. Wie, das zeigt der Direktor gleich in seinem Büro. Er löst sich aus seiner Pose vor dem Seidenvorhang, verwandelt sich vom Exponat zum Mensch, lächelt ein wenig verlegen. Fotografiert werden ist nicht so seins. Eigentlich stellt er auch lieber Fragen, als sie zu beantworten. Aber wenn's um sein Thema geht, dann redet er ohne Punkt und Komma, bleibt selten an der Oberfläche, taucht viel lieber ab in die Tiefe der Dinge, geht ihnen bis auf den Grund. Verliert sich schon mal dabei. Nur innehaltend, wenn's persönlich wird. Und so wie er aus seinem Leben erzählt, läuft er auch vom zweiten Stock des Hauses, ra-

## Kritischer Freigeist

denlangen nächtlichen Verhör. „Danach war klar, dass wir auf die Liste derer kommen, die das Land zu verlassen haben“, sagt Wagner K. und schließlich zählen sie 1984 zu den rund 30.000 Antragstellern, die als Gegenleistung zum Milliardenkredit der BRD an die DDR ausreisen.

Zweite Ehe  
In Köln nimmt Wagner K das ersehnte Kunststudium auf. „In dieser Zeit haben meine Frau und ich unterschiedliche Wege eingeschlagen“, begründet er das baldige einvernehmliche Ende der ersten Ehe. Doch die zweite folgt sogleich. Aus ihr gehen in rascher Folge zwei Söhne hervor, die 1985 und 1986 auf die Welt kommen. „Mir war immer klar, dass ich Kinder haben möchte“, sagt er. Kunststudent und junger Vater, er bringt das unter einen Hut. Und kann im Anschluss an das Studium seine Familie von seiner Kunst ernähren. Raum- und Lichtinstallationen sind es, die ihre Sammler finden, wie die Fiat-Eigentümergefamilie in Turin. Die Fragestellung treibt ihn an: Wie lässt sich ein imaginärer Raum darstellen, in dem sich Vorstellungen ausbreiten können, wie muss dieser Raum beschaffen sein, was ist das für ein Kunst- raum? „Ich habe ganze Räume verkauft“, sagt er, „Installationen und Skulpturen.“ Auch wenn die Stimme leiser wird und der Fuß unter dem Tisch unermüdlich wippt, schwingt stiller Stolz mit bei dem Nachsatz: „Ich bin in einigen Privat- und Museumssammlungen vertreten.“

Rund zwölf Ausstellungen bestreitet er im Jahr, kommt in einen regelrechten Produktionsprozess, der ihn schließlich Ende der 90er Jahre an den Wendepunkt seines künstlerischen Schaffens – und seines Privatlebens führt. „Ich hatte den Eindruck, dass ich beginne, mich innerhalb meiner Kunst zu

ausbreiten können, wie muss dieser Raum beschaffen sein, was ist das für ein Kunst- raum? „Ich habe ganze Räume verkauft“, sagt er, „Installationen und Skulpturen.“ Auch wenn die Stimme leiser wird und der Fuß unter dem Tisch unermüdlich wippt, schwingt stiller Stolz mit bei dem Nachsatz: „Ich bin in einigen Privat- und Museumssammlungen vertreten.“

Rund zwölf Ausstellungen bestreitet er im Jahr, kommt in einen regelrechten Produktionsprozess, der ihn schließlich Ende der 90er Jahre an den Wendepunkt seines künstlerischen Schaffens – und seines Privatlebens führt. „Ich hatte den Eindruck, dass ich beginne, mich innerhalb meiner Kunst zu

wiederholen. Meine persönliche Fragestellung an die Kunst, in dem was ich tue, war offenbar erfüllt.“ Ein starker Satz. Mit mächtigen Folgen. Er verlässt die Mutter seiner Kinder, zu denen er aber engen Kontakt hält. Und fällt den Entschluss, das Leben als Künstler zu beenden und den Raum der Kunst durch eine andere Tür neu zu betreten. Als Kurator und Ausstellungsmacher.

Er sagt: „Ich hatte so einen Hunger nach dem Anderen. Nach mehr Lesen, nach dem Auffüllen von Wissenslücken, wollte andere Kosmen sehen und in sie eintauchen, mich nicht immer nur mit dem eigenen beschäftigen.“ Und wieder dauert es nicht lange, bis er auf die nächste Frau seines Lebens trifft: Sabine Schirdewahn, ausgebildete Theaterbildhauerin, Fotografin und Künstlerin. Nicht nur ihr Name gefällt ihm, als er sie im Dezember 2000 im Rahmen einer Nietzsche-Ausstellung kennen lernt. Ziemlich genau zwei Jahre später freuen sie sich über die Geburt ihres gemeinsamen Sohnes. Sie sind Eltern und auch beruflich ein Paar, leben in Berlin als freie Kuratoren. „Licht und Verführung“ nennen sie ihre erste gemeinsame Ausstellung – über die Kulturgeschichte des Lichts im Zentrum für Lichtkunst in Unna. Da ist ihr Sohn noch Krabbelkind.

## Traumland Island

Die gemeinsame Arbeit setzt sich in weiteren Ausstellungen fort. Island, das Land aus dem großelterlichen Traumraum in Wagner Ks Kindheit, nimmt dabei eine besondere Rolle ein.

Das Kuratorenpaar erhält den Auftrag, die Filmgeschichte Islands zu dokumentieren. Viele Male bereist Wagner K das Land, lernt neben der Literatur seine Künstler kennen. Und die Mode, die so eigen ist wie das nur 320.000 Menschen zählende Volk. Zu sehen auf der Nordic Fashion Biennale in Reykjavik und Berlin. Später wird Wagner K dazu auch eine Ausstellung im Museum für Moderne Kunst machen. Zu den Höhepunkten seiner Kuratorenentätigkeit zählt

er die „1. Biennale für Internationale Lichtkunst 2010, open light in private spaces“, als Essen stellvertretend für das Ruhrgebiet Kulturhauptstadt Europas war. Nach Frankfurt gelangt Wagner K über Island: 2011 ist das kleine Land Schwerpunkt der Buchmesse und Wagner K ist Kurator des Programms. Sein Entrée in die Stadtgesellschaft, das ihn als Museumsdirektor ins Spiel bringt.

## Immer noch Künstler

Auch wenn nach erfolgreicher Bewerbung der Direktorensessel durch eine Konkurrentenklage ein halbes Jahr bis August 2012 blockiert wird. Schließlich, mit dem Nachzug von Frau und Sohn an den Main, treffen sich am Ufer des

Alle Folgen der Serie „Der Rote Faden“ können Sie im Internet nachlesen. [www.fnp.de/faden](http://www.fnp.de/faden)

Flusses alle seine Lebenspfade und führen in den schönsten aller Museumsräume, in dem Matthias Wagner K neben den alltäglichen Dingen des Direktorendaseins – wie Sponsorengelder auftreiben und andere Geschäftsführertätigkeiten – jungst erst mit seiner eigenen Hände Arbeit ein Apfelspalier erstellt hat.

Auf das er nun von seinem Schreibtisch aus blickt, das Gerippte mit dem Kaffee in seiner Hand. Die Gedanken bereits auf dem Pfad in den nächsten Raum, für die kommende Ausstellung, die immer die spannendste ist. Mit beiden Beinen auf dem Boden, das Kinn leicht gehoben, das Haar akkurat geschnitten, den Blick offen voraus.

## Nächste Woche

Matthias Wagner K. gibt den roten Faden weiter an Brigitta Reitz. Sie führt auch im Alter von 86 Jahren noch den Elternkreis für Mütter und Väter drogenabhängiger Kinder.



## Jetzt im Buchhandel



Der rote Faden  
Frankfurter im Porträt  
Societäts-Verlag 2015  
208 Seiten, Bildband  
19,80 Euro  
ISBN: 978-3-95542-147-2